

Bocholter Volksblatt.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht.



Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Der Freitagsummer wird das Sonntägliche Unterhaltungsblatt beigegeben.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mark 1.25, durch den Postboten ins Haus gebracht Mark 1.60.

Anzeigen werden die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und von allen Annoncen- und Zeitungs-Expeditionen entgegen genommen.
Auflage des Blattes 3010.

Öffentlicher Anzeiger der Bürgermeisterei Bocholt und benachbarter Orte.

Kro. 106

Mittwoch, den 8. Mai 1895.

24. Jahrgang.

Das Liebäugeln mit der Socialdemokratie.

Die „Gerechtigkeit“, das in Wien hervorragende Arbeit-
blatt Oesterreichs, hatte unlängst einen Artikel „Aus Deutsch-
land“ gebracht mit der Ueberschrift: „Wo soll das hinaus.“
Der Artikel behandelte das Liebäugeln vieler Bureaokraten
mit der Socialdemokratie und stammte unseres Wissens
aus der Feder eines nassauischen Geistlichen, welcher bei
seinem energischen Wirken für das arbeitende Volk und
den Kleinbauernbestand die traurigsten Erfahrungen gemacht
hat. Der frühere langjährige Redakteur der Zeitschrift
„Die katholische Bewegung“, Herr Pfarrer Dr. Rody in
Dessau a. M., also auch ein Geistlicher aus Nassau,
behandelt in einer der neuesten Nummern der „Gerechtigkeit“
denselben Gegenstand.

Wir lassen hier seine sehr beachtenswerthen Ausführ-
ungen folgen. Sittliche Schranken im Erwerbs-
leben kennen die Vertreter dieser Theorie (der Manchester-
Theorie) nicht, und sie betrachten alle Volksschichten nur
als corpus vile (Sündenbock) ihrer Ausbeutungs-Experimente.
Aus unserm Verkehr mit jenen Kreisen haben wir stets
den Eindruck gewonnen, daß sie selbst in religiösen „Cul-
turtampfen“ Fragen noch eher mit sich reden ließen, als in
jenen Fragen, welche den Geldbeutel berühren. Und doch
bildet die antichristliche Propaganda einen wesentlichen Be-
standtheil des manchesterlichen Programmes. Aber schranken-
lose Ausbeutung und Gewinnjagd steht bei ihnen an erster
Stelle. Daß dabei die Forderungen der Gerechtigkeit und
der Nächstenliebe zu kurz kommen, verursacht ihnen kein
Kopfschmerzen. Ueber derartige Zwirnspäden stolpern unsere
biedereren Liberalen nicht. Das siebente Gebot Gottes und
gar die päpstliche Encylica über die Arbeiterfrage sind für
sie abgethan.

Es bedarf somit nicht erst näherer Erläuterung, daß
zwischen der christlichen Auffassung über die sittlichen
Schranken im Erwerbsleben und der geschilderten Welt des
neuen Heidenthums sich eine unüberbrückbare Kluft befindet.
Eine Ausgleichung dieser Gegensätze oder auch nur Annähe-
rung erscheint vorerst ausgeschlossen. Dieses Mitleid muß
sich regen, wenn man anfängt, die bedrückte Lage des Ar-
beiterstandes kennen zu lernen, welcher das erste Ausbeutungs-
objekt des modernen Capitalismus und Industrialismus ist.
Fängt aber die Geistlichkeit gar an, über die ungerechte
Behandlung der Arbeiter zu sprechen und zu schreiben, so
darf man sicher sein, daß die modernen Raubritter bei der
Hand sind, den Clerus „des Liebäugels mit der Social-
demokratie“ zu bezichtigen. Warum verwirrt auch der cle-
ricale Störenfried die liberalen Cirkel? „Laissez faire,
laissez passer!“ (Laßt es gehn, wie es geht) ist die
Lösung. Hört man gewisse Leute, so gibt es kein größeres
Unglück im Deutschen Reiche, als die Schwächung der in-
dustriellen Capitalkraft. Auch wenn es uns der Fabrikbe-
sitzer J. Vorster im Verein der Industriellen des Regie-
rungsbezirks Köln nicht ausdrücklich gesagt hätte, wüßten
wir es ohnehin, daß die Gegner der sozialen Reformpolitik
mit wachsender Erbitterung gegen eine Weiterentwicklung
derselben aufzutreten und am liebsten eine Rückwärts-Revidirung
der Arbeiterschutzgesetzgebung in Angriff genommen sähen.
Der gesetzliche Arbeiterschutz ist in den Augen des unver-

besserlichen industriellen Manchesterthums sogar die Quelle
alles Übels auf wirtschaftlichem Gebiete. Fürst Bismarck
sagte einst: „Schaffen Sie uns nur viele Millionäre. Ich
hoffe, wünsche und strebe auf jede Weise, daß wir
mehr reiche Häuser ins Land bekommen.“ Anders der
Papst. In seiner Encylica bemerkt er, daß sehr viel da-
ran gelegen sei, mittlere und kleinere Existenzen zu ge-
winnen und festhaft zu machen. Die Religion, die Sitt-
lichkeit, die wirkliche Ordnung im Staate hat das größte Interesse,
daß der Wunsch des Papstes verwirklicht werde. Deshalb
läßt sich der Clerus angelegen sein, der Arbeiter und des
Kleinhandwerks sich anzunehmen und ihren berechtigten For-
derungen Nachdruck zu geben. Aber was geschieht? Die
Freunde des arbeitenden Volkes werden als Sozialisten ins
Geschehen gebracht, und der Värm über das Bündniß der
rothen und schwarzen Internationale ist bekanntlich nicht erst
von heute. Zwar ist der Haß der Socialdemokraten gegen
die Clericalen notorisch, notorisch auch die Anstrengung der
Geistlichkeit, der Umsturzpartei entgegenzuarbeiten — thut
nichts: „Er ist ein Sozialist!“ So erging es selbst dem
Cardinal Manning in England, so dem Grafen de Mun
in Frankreich, so erging es jedem Geistlichen und jedem
Menschenfreund überhaupt, welcher für die Nothen der ar-
beitenden Klassen Verständnis hat und nach Kräften auf
Abhilfe hinwirkt. Neger kann man den Hohn kaum treiben.
Es ist schwer, nicht bitter zu werden. Die thörichten Ul-
tramontanen! Mit einem an Unbesonnenheit grenzenden Eifer
stürzen sie sich in den Kampf gegen die Socialdemokratie
und schaffen sich dadurch immer neue Feinde hüben wie
drüben. Aber niemand dankt es ihnen, am wenigsten die
zunächst Theilhabenden. Verdient aber derjenige Mitleid,
welcher den Aft ablegt, auf dem er ruht? —

Die oben geschilderten Manchestermänner fügen sogar
zum Schaden den Spott hinzu und rümpfen die Nase über
das Liebäugeln der Clericalen mit der Socialdemokratie.
Es wäre keineswegs unbedenklich, wenn man angesichts der
sozialistischen Hochfluth die Forderung stelte, es solle freie
Bahn geschaffen werden für jene, welche den gefährlichen
Kampf wider die Umsturzpartei aufnehmen wollen, oder es
sollten Prämien verliehen werden an diejenigen, welche durch
Wort oder Schrift, durch Gründung von Arbeitervereinen,
in Arbeiter-Zeitungen oder mit der Leuchte der Wissenschaft
dem Vordringen des sozialistischen Giftes Einhalt zu thun
versuchen. Zu dieser Auffassung der Sachlage kann man
sich — wie es scheint — noch lange nicht entschwingen.
„Das Rassen mit dem Säbel wird den sozialdemokratischen
Heerban zu Paaren treiben“ — das ist und bleibt die
ultima ratio, — der letzte Trumpf. Nun: wer es erlebt,
wird es erfahren. Aber die bittere Enttäuschung hätte man
wenigstens jenen wackeren Kämpfern ersparen dürfen, sich
auch noch als „Socialisten“ projectirt (verheßt) zu sehen.

Die Folge dieser fortgesetzten Hege könnte dahin führen,
daß eines Tages die Wenigen auch noch die Flinte ins
Korn werfen, um sich den Nörgeleien zu entziehen. Was
aber dann? Und mit welchem Hohncächler mögen die
Socialdemokraten die Bestrebungen gewisser Leute verfolgen?
— Ohne es zu ahnen, treiben manche Erbpächter des
Patriotismus Wasser auf die sozialistische Mühle und geben
Wind in die sozialistischen Segel.

„Lieben gewiß satt?“ fragte Therese, sein Händchen er-
fassend.

„Nein, nicht satt,“ erwiderte er freimüthig, allein: des
Schnellders Geige gefällt mir besser, und Hans hat mir eine
gekauft und ich gehe zum Meister Philipp jetzt.“

„Gieb der Mähme die Hand,“ gebot Therese. Das
Kind sah wie mit Blut übergoßen und fast achtungslos
den Kranken hinauf. Er bedachte sich, sollte er ihr einen
Grüß auftragen für sein todtes Mütterchen? Gertrud hatte
unvorsichtlich geäußert: „Die Frau im Heidehause wäre auf
dem Wege nach dem Himmel,“ und nun staunte Toni sie
mit ganz anderen Augen an. So erlitten sie ihm als ein
Wesen, das dem Himmel bereits angehört, vielleicht Macht
besaß, einem die geheimsten Wünsche aus den Augen zu
lesen.

Sein Wunsch aber war: recht bald in den Himmel zu
kommen, um in den Lobgesang der Engel einzustimmen zu
können, der so schön war, wie Gertrud sagte, daß alle Musik
vom Schnellders und Therese nichts dagegen wäre. Vielleicht
waren es die Stimmen, welche er im Traum und immer
hörte.

„Warte, kleiner,“ rief Frau Anna, sich erhebend, „ich
habe noch einen Apfel für Dich in der Truhe.“ Sie ging
in's Haus, trat in die Kammer und blieb in der Nähe ih-
res Lagers plötzlich stehen. Die Decke war ja leer. —
Sekundenlang legte sie die Hand über die Augen. Heim-
lich hatte sich die Freundin seliger und trauriger Tage
von ihr fortgeschlichen. Noch einmal hätte sie das Auge an
ihre weiden mögen, und sie zürnte Klaus fast, daß er ihr
solches angethan und — nein; sie wollte nicht klagen.

„Sie hat meiner Totenbahre Platz gemacht,“ klagte es
ihre durch den Sinn. Trostlos sahen durch ihre Glieder,

Das sind gewiß sehr treffende Worte. Wir haben
keine Hoffnung, daß die Anbeter des Mammons und die
einflußreichen Staatsbeamten, welche leider viel zu viel in
Mammons Reich verkehren und dort — vielleicht unbewußt
— Dienste leisten, rechtzeitig umkehren. Der Zusammen-
sturz unseres Staatsgebäudes erscheint fast unvermeidlich.
Mögen unsere „Socialisten“ aber trotzdem auf dem Kampf-
platz ausharren; gewiß, sie finden keine Anerkennung, nicht
bei dem Volke, welches ein irdisches Paradies erstrebt, nicht
einmal bei der geistlichen Behörde, welche durch die Staats-
gesetze in Fesseln geschlagen ist. Allein schön, erhaben und
bei Gott sehr verdienstlich ist dieser Kampf. Kein edler,
charakterfester Mann setze sich feige und verdrücklich in den
Schmollwinkel. Immer wieder wollen wir ausziehen und
den Weg zu bahnen suchen, der zum wahren Volkswohle
führt, aber durch den Unglauben und den mit ihm eng
verbundenen Capitalismus versperrt ist.

Bietet das jetzige Staatsgebäude keinen Halt mehr,
wird es durch gewissenlose Menschen der hohen oder
niederen Gesellschaftskreise dem Untergange geweiht, nun,
in Gottes Namen, — wir haben unsere Schuldigkeit gethan.
Der Sturz der bestehenden Ordnung wird aber das Gute
wenigstens herbeiführen, daß der Capitalismus und
Bureaokratismus ihre Allgewalt verlieren. Opferwillige,
charakterfeste Männer bedürfen der christlichen Freiheit
für ihr Wirken, dann wird sie ihnen hoffentlich zurück-
gegeben, oder sie nehmen sich dieselbe bei eintretender
Anarchie. Verzagen wir nicht, die göttliche Vorsehung
sorgt für uns.

Vom Tage.

* Berlin, 4. Mai. Die Nordlandsreise des
Kaisers wird sich in diesem Jahre, der Post zufolge,
nicht nach Norwegen, sondern nach der skandinavischen
Ostküste erstrecken. Dabei ist der Stadt Stockholm
ein Besuch zugebach.

— Dem „Hamb. Corresp.“ zufolge soll der Staats-
anwalt neuerlich Ermittlungen über die beim Hoch auf
den Kaiser im Reichstage am 6. Decbr. sitzengeliebenen
Socialdemokraten veranlassen haben. Der Staats-
anwalt scheint sich danach bereits auf den Schluß der
Reichstagsession vorzubereiten.

— Eine treffende Antwort gibt die „Germania“
der „Vossischen Ztg.“ gelegentlich des Falles Panizza.

Die tolerante „Vossische“ hatte bemerkt:
„Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejaht hatten,
blieb dem Gerichtshof nur die Verurtheilung übrig. Aber, daß
der Staatsanwalt anderthalb Jahre Gefängniß beantragte und
die Berufsrichter auf ein Jahr erklärten, das wird man, wenig-
stens im Auslande, kaum verstehen. Wir stehen weder politisch
noch literarisch auf dem Standpunkt Panizza's. Aber, daß man
einen Dichter wegen eines Trauerspiels, mag es noch so anfecht-
bar sein, wie einen gemeinen Verbrecher auf ein Jahr hinter
Schloß und Riegel bringt, das scheint uns eine Härte, wie sie
weder nöthig noch nützlich ist.“

Die „Germ.“ erwidert: Aber hat nicht Erzbischof
Graf Ledochowski zwei Jahre im Gefängniß sitzen
müssen, und hätte er nicht noch einige Jahre weiter darin
zubringen müssen, wenn er nicht als Cardinal nach Rom
gerufen wurde und eine Auslieferung wegen seiner „Ver-
gehen“ zulässig gewesen wäre? Erinnert die „Voss. Ztg.“ sich

juchte ihr Lager auf und legte sich hin. — Toni war ihr
auf den Fußspitzen nachgeschlichen und kauerte auf der
Schwelle. Die Frau war entschlimmert, und das Kind be-
gann seine Schuhrriemen aufzuschürren, als Therese hinkam.
Mit einem Blick auf Frau Anna nahm sie den Kleinen auf
den Arm, zog die Thüre leise ins Schloß und lehrte
zurück. Das Kind verfiel sich überaus ruhig und nestelte
noch an seinen Schuhen.

„Was soll das?“ fragte Therese. „Ja, sieh,“ meinte
der Kleine. „Wenn Gertrud ihr Kopfweh hat, gehen alle
bei uns auf den Soden. — Hans hat es ein für alle Mal
so befohlen. Ach, ich wollte ihm entgegen, er ist noch nicht
wieder da, und schon seit gestern Mittag fort,“ klagte das
Kind. „Gertrud liegt zu Bett, der Schimmel lahmt, und
die Leute schändern so herum, sagt Gertrud; aber Hans
kommt doch immer noch nicht.“

Diese Anklage im Munde des Kleinen erbitterte Therese
auf das Heftigste gegen den leichtsinnigen Hans, denn sie be-
wies auf's neue, wie wenig zuverlässig er sei. Noch vor-
gestern hatte er ihr ja heilig versprochen, den Klub an den
Abenden, die ihm besonders gefährlich wären, meiden zu
wollen. Nur die Gesellschaft gewisser leichtsinniger Kame-
raden wurde für ihn eine Schlinge, in die er jedesmal sei-
nen hübschen Kopf hineinschob; hier half nichts, als das
Vermeiden der Gelegenheit. Und trotz ihrer ersten Mah-
nung war er der Gefahr nicht ausgewichen. Ach, hätte sie
ihm nur sein Ehrenwort abgenommen. Ja, nächstens wollte
sie es noch klüger anfangen und ihn förmlich an sein Ver-
sprechen zu binden suchen.

Unter diesen Gedanken schritt sie neben Toni in die Heide
hinaus. Ein leichter Aufhauch strich über die würzig duft-
ende Fläche und kühlte den Wasserring des Kleinen, mit

n-Verein
erger“.

n Gabelsberger-
eginnt am
n 8. Mai
1/2 Uhr
Schulte-Wer-
nen Anmeldungen
kommen.

er Vorstand.

ining

arzt

l Nachf.

Hochst. I.

ristoph's
Blanz-Jack

und geruchlos.

nicht anwendbar.

n Bocholt:

Steiner.

igung.

dem halben Jahr
agenschmerzen, so
essen und kaum
hten konnte. Nach
Consultation des
Solbeding, bo-
Artzt in Düsseldorf
le 6, war ich je-
gestellt und em-
aten Herrn allen-
cul's Wärme.
bitt, Kirchstr. 41.
we. Weber.

Gegehühner

am besten u. billigsten

Becker,

hof Weidenau-Sieg.

erfahrungen umföht.

Ihnen hierdurch mit

meiner Zufriedenheit

hier angekommen sind.

1894.

nn, Wäckermeister.

Damen

en Versuch mit

mann's

sch-Seife

., Dresd. Mabebeul

wei Bergmänner)

ife gegen Souver-

r zarten, weißen.

rr. a. Etüd 50 Pfg. bei

ner, Adler-Droga

ie, sondern der

Weiterempfehlung

ausfönd Personen, die

min-Expeller

3 Jahren mit gutem

ht haben, verbannt

ie Hausmittel seine

ang und allgemeine

er den Unter-Bain-

ei Gicht, Rheumatis-

en, Rückenmerzen,

und Zahnschmerzen,

schmerzstillende Ein-

ndet hat, wird stets

von vorrätig halten,

Erfröhtungen sofort

es, vorbeugendes

en zu können. Der

altbewährten Haus-

sehr billiger, nämlich

1/2 Lit. die Flasche. —

en Apotheken.

nen- und Ungegentheil

Temming in Bocholt.

ag von J. u. A. Tem-

nicht an den Erzbischof Paulus Melchers, der in den Listen als „Melchers, Korbhändler“ aufgeführt wurde? Weshalb war das? Weil im Juni 1873 in Preußen Handlungen pöbellich straffällig geworden waren, die bis da Niemand angefochten hatte und die Gewissenspflicht waren. Und tausende von Jahren Gefängnis und Hunderttausende von Mark Geldstrafen sind im Kulturkampf verhängt worden, Absehung und Verbannung haben greise Bischöfe und Priester getroffen wegen ihrer Pflichterfüllung! — Die „Voss. Ztg.“ schreibt über Herrn Panizza weiter: „Da wird der Mann der Feder eingesperrt, wie ein ehrloser Wegesfalscher oder Brandstifter, weil er das Papstthum angegriffen oder gar den lieben Gott beschimpft haben soll.“ — „Erinnert sich die Voss. Ztg.“ nicht, daß im Kulturkampf in einem römischen Gefängnis ein Priester wegen maßgeblicher Vergehen neben einem jüdischen Bucherker saß, der Menschen unglücklich gemacht hatte, und daß dem jüdischen Halsabschneider die Selbstbefreiung bewilligt wurde, dem körperlich schwächlichen Geistlichen aber nicht, so daß auch er, wie vor Allem so mancher greise Priester, wegen der vollständig geänderten Ernährung und wegen Mangels an Bewegung auch noch an Gesundheit im Kerker opfern mußte? Und das Alles um solcher Gesetze willen, die im Juni 1873 strafen, was im Mai auch staatlich erlaubt war und meistens in den Gesetzen von 1886 und 1887 wieder erlaubt wurde. Die „Vossische Zeitung“ aber als alte Kulturkämpferin hat diese Gesetze beklagt, jene gebilligt, und regt sich jetzt auf, daß ein mit Gott und aller Welt habender, sittlich maßloser Poet wegen vieldeutiger ärgster Uebertretung altbestehender Gesetze bestraft worden ist! Dem Unglauben, der Unsitte schrankenlose Freiheit! für Religion und Kirche die Knechtschaft!

* **Berlin, 5. Mai.** Die Blicke der politischen Welt sind jetzt allgemein auf Pesth gerichtet, wo der Logen-Liberalismus seinen höchsten Trumpf eingeseht hat, um den Widerspruch des Kaisers gegen die Kulturkämpferin endgültig zu beseitigen. Die Vorgänge lassen sich jetzt in Kürze so zusammenfassen: Der Nuntius Agliardi reist nach Ungarn, um sich im Auftrage des Papstes über die Lage zu erkundigen. Auf Befragen politischer Persönlichkeiten spricht er sich über die Civilehe, Uebertretung zum Judenthum u. so aus, wie jeder correcte Katholik thun muß. Darob großer Grimm in Israel und bei der Loge, es wird beschlossen, dem Nuntius den Strick zu drehen und den Kaiser zu zwingen, sich offen als Williger und Vertreter des Judentums und Freimaurer-Culturkampfes in Ungarn zu bekennen. An den gemeinsamen Minister des Äußern Kalnohy in Wien ergeht daher lebhaftest Klage über den Nuntius, Kalnohy antwortet in allgemeinen Redensarten, die darauf hinauslaufen, daß eventuell Beschwerde in Rom erhoben werden soll. Um Kalnohy festzunageln, gibt Banffy im ungarischen Abgeordnetenhaus die nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Antwort Kalnohys aller Welt kund und schafft damit eine „neue Situation“: entweder muß der Wiener Hof das Vorgehen gegen den Nuntius billigen und damit für den Kulturkampf eintreten, was den Beginn des gespanntesten Verhältnisses zum hl. Stuhle und den lautesten Widerspruch aller Katholiken des Kaiserstaates und Ungarns zur Folge hätte, oder das Cabinet Banffy muß fallen und der Liberalismus der Loge hat zur Zeit das Spiel verloren. Uebermuth thut selten gut, ob in diesem Falle Banffy den Kopf oben behält, ist eine Nebenfrage gegenüber der andern, ob der Liberalismus auch diesen Sieg erfechten wird. Unmöglich ist Alles nicht, Kalnohy hat sofort nach Banffy's Rede seine Entlassung eingereicht, nachdem derselbe die wohl nicht sehr ernst

einen smaragdnen Schild weit hinausglänzen ließ. Buntfarbige Ribellen gaulten in der Luft; schwarze Hummeln umsummten den zottigen Pelz voll Blütenstaub, wie Antennbüschel des Winters, dessen schwefelgelbe Blumen mit Goldmünzen über der Heide verstreut lagen. Plötzlich stochte Theresens Fuß. Ein dumpfes Getöse drang zu ihren Ohren und ein seltsames Gefühl beschlich ihr Herz. Ahnte sie, daß das Unglück über ihr in der Luft schwebte?

Ihr war, als ob es sich wie Bleigewicht an ihre Füße hänge; sie horchte wie leblos verharrend, den Kopf vorgebeugt, in die Heide hinaus. Und sie hatte sich nicht getäuscht; in der Ferne wurde es unheimlich lebendig. Sie hörte es — denn so scharf sie auch, das Auge mit der Hand beschirmend, hinauspähte, so unterschied sie nur das Getümmel von Punkten, aber keine Umrisse der Gestalten. Was mochte geschehen sein? Sie nahm sich gewaltig zusammen und stürzte weiter. Der kleine hat, auf ihn zu warten, allein sie wehrte mit der Hand ab.

„Geh' Du in's Haus zur Muhme,“ rief sie ihm zu, und dann bemerkte sie noch, wie der kleine sich auf den Rückweg wandte. Theresie eilte unauffällig weiter. Angst und jene fieberhafte Neugierde, welche die Folter der Ungewissheit nicht mehr ertragen will, trieb sie fort, ihr Fuß beschleunigte kaum noch den Boden. So erreichte sie den Heidebaum, wo ein Mann auf sie gestürzt kam, in sinnloser Hast. Theresie zitterte an allen Gliedern. Sie erschrad heftig, als sie in die entstellten, freibleichen Züge des Hans Lige sah. Ach, sie fand weder die Kraft, noch den Muth, zu fragen: Was denn geschehen sei? Es war ein Unglücksbote. Erblickend preßte sie beide Hände auf ihr Herz, ihre Augen stierten, ihre Lippen blieben stumm. Hans ergriß ihre eiskalten Hände; aus seinen Augen strömten heiße Thränen.

„O Gott, Theresie!“ schluchzte er laut, „verzeihe, daß ich — Dein Vater ist — ach Gott, nein, nein!“ er stockte und schüttelte den Kopf, ließ ihre Hände fahren und verhielt sein Gesicht mit der Rechten.

„Hans, sei ein Mann, und quäle mich nicht länger! Diese Spannung fresset mich und ist unerträglich als die schrecklichste Gewissheit. Ich kann es mir denken — Vater ist todt.“ Ihre Stimme klang tonlos und die Zähne klagten ihr wie im Fieberfrost zusammen. (Fortsetzung folgt.)

gemeinten Redensarten des Kalnohy'schen Briefes an die Öffentlichkeit gebracht hatte. Bisher ist über diesen Rücktritt jedoch Bestimmtes nicht bekannt, erst heute dürfte in Wien die Entscheidung fallen. Kalnohy hat sich offenbar zweideutig benommen, seinem Diplomatenruhm hat er nicht genügt, aber die ungarischen Liberalen haben wohl auch nicht vorausgesehen, daß von Wien aus eine so scharfe Luft wehen werde, daß man dort den Plan so gut durchschauen werde, wie es nach den officiösen Auslassungen der Fall zu sein scheint. Als künftiger Ministerpräsident in Pesth wird Graf Khuen-Hedervary genannt, der nach Bekerles Sturz nicht Cabinetschef wurde, weil er den Liberalen nicht kulturkämpferisch genug war. Wenn er jetzt aus Ruher kommt, wird er sich nicht auf die Liberalen stützen können, sondern bald Neuwahlen ausschreiben müssen, welche, wenn der im höchsten Maße schändliche Wahlbruch des Judentums und Freimaurerthums nicht mehr soviel officiële Macht hat, sicher eine ganz andere Volksvertretung schaffen werden. Auf jeden Fall werden die klobigen Ausfälle Banffy's, welche dieser als ausführendes Organ der Freimaurer machte, der katholischen Sache in Ungarn nicht geschadet haben, — allzu scharf hat auch hier Scharten gemacht.

— Zu der dieser Tage von verschiedenen Blättern gemeldeten Nachricht, daß der Staatsanwalt gegen die in der Reichstags-Sitzung vom 6. Dezember bei dem Hoch auf den Kaiser sitzgebliebenen Socialdemokraten jetzt noch nachträglich einschreiten wolle, bemerkt treffend die „Germania“:

Diese Nachricht erreicht uns geradezu ungläublich. Bekanntlich ist im Reichstoge die strafrechtliche Verfolgung der betreffenden socialdemokratischen Abgeordneten für die Dauer der Session nachgeschoben worden. Der Reichstag hat aber auf Grund der Artikel 30 und 31 der Reichsverfassung die dazu erforderliche Genehmigung in der 7. Sitzung vom 15. Dezember versagt. „Allzu scharf macht schartig!“ Und da mag es denn jetzt wohl gestaltet sein, die Frage aufzuwerfen, welcher Staatsanwalt bis jetzt wegen der Beleidigungen des Reichstags aus Anlaß des Beschlusses vom 23. März (in Betreff der „Wismar-Debatte“) und weiterhin wegen einer beleidigenden Artikel der Reichstags-Debatte der Reichstagskommissionen mit Ausfällen gegen „diesen Reichstag“ den Antrag auf Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung wegen Beleidigung des Reichstags gestellt hat? Bis jetzt ist unser Wissen nicht ein einziger Antrag der Staatsanwaltschaft auf Genehmigung der Strafverfolgung wegen Beleidigung des Reichstags diesem vorgelegt worden. Vielleicht kommen solche Anträge noch nachträglich, denn die Staatsanwaltschaft wird doch gewiß Beleidigungen des Reichstags verfolgen, von welcher Seite dieselben auch ausgehen mögen, ebenso wie sie offenkundige Herausforderungen zum Duell, wie beispielsweise im Falle Sturm, keineswegs unberücksichtigt lassen wird. Wir leben ja in einem Rechtsstaate, in einem Staatswesen, wo prinzipiell „Gleiches Recht für Alle“ gilt, und es ist offenbar nur eine Verzerrung der liberalen Presse, wenn sie der Gesetzgebung und der Rechtspflege zumuthet, sie solle nach oben ungestraft sein lassen, was nach unten hin mit verschärften Strafen belegt werden soll. „Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten“ — wäre dieser Grundsatz nicht schon so uralt und in der Geschichte aller Völker bewährt, so würde derselbe heute zweifellos der Gefahr ausgesetzt sein, als ein „verflucht-falscher“ Grundsatz verdächtigt zu werden.

Die Ironie, die in diesen Ausführungen liegt, ist ebenso fein wie berechtigt.

* **Wien, 5. Mai.** Mehrere Blätter sprechen von Versuchen maßgebender Stellen zu einer gütlichen Beilegung des Conflictes zwischen dem Grafen Kalnohy und dem Ministerpräsidenten von Banffy, wünschen deren Gelingen, urtheilen aber äußerst vorsichtig über die Aussichten. Auch der heutige Pesther Lloyd signalisirt Vermittelungsbestrebungen und begleitet dieselben mit dem Ausdruck des Wunsches, sie möchten gelingen, sofern dies zu erzielen sei ohne Preisgebung der Würde des ungarischen Cabinetschefs, welche zugleich die Würde des ungarischen Staates sei. Als Voraussetzung einer gütlichen Beilegung bezeichnet der Pesther Lloyd das Festhalten der Politik, welche von Banffy in seiner Antwort auf die Interpellation verfolgt habe, ferner eine Satisfaction gegenüber dem ungarischen Ministerpräsidenten. Unter den gleichen Voraussetzungen, anders nicht, erklärt der Pest Naplo' dem Appellationsversuche zuzustimmen. Verschiedene Wiener und Pesther Blätter glauben, sowohl den Rücktritt des Grafen Kalnohy als auch denjenigen von Banffy's als den wahrscheinlichsten Ausgang der Krisis ins Auge fassen zu sollen. Einige Blätter behaupten, Graf Kalnohy sei unter allen Umständen zum Rücktritte entschlossen; letzterer Behauptung widerspricht eine inspirirte Wiener Zuspriß des Pesther Lloyd, in der entschieden versichert wird, Graf Kalnohy habe seine Entlassung genommen, um der Krone bei der Schlichtung der Angelegenheit freie Hand zu lassen; Graf Kalnohy habe der Behandlung des Zwischenfalls Agliardi als vertrauliche Demarche gedacht, während v. Banffy die Angelegenheit öffentlich behandelt unter ausdrücklicher Berufung auf die Zustimmung des Grafen Kalnohy, welche hierfür nicht vorhanden sei. Hätte von Banffy die Berufung auf den Minister des Auswärtigen unterlassen, so hätte letzterer nichts einzuwenden gehabt; Graf Kalnohy habe sofort nach Beantwortung der Interpellation dem Ministerpräsidenten v. Banffy telegraphisch angezeigt, daß er (Graf Kalnohy) mit ihm nicht übereinstimme und habe v. Banffy die Verantwortung überlassen.

* **Budapest, 5. Mai.** Der Ausschuß des ungarischen Magnatenhauses beschloß bezüglich der von dem Abgeordnetenhaus zurückverwiesenen Gesetzentwürfe über die freie Religionsübung und Rezeption der jüdischen Religion, bei dem Hause die Aufrechterhaltung beider Gesetzentwürfe zu beantragen.

* **Rom, 6. Mai.** In officiösen vatikanischen Kreisen wird berichtet, daß der österreichisch-ungarische Botschafter dem Kardinal Rampolla wegen der Rede Banffy's bezüglich Agliardi's sein Bedauern ausgesprochen habe.

* **Paris, 4. Mai.** Der König von Abyssinien ließ an dem Sarge Carnots im Pantheon einen prachtvollen metallenen Kranz niederlegen. — Der Temps' meldet aus Rom: Eine deutsche und eine belgische Pilgerschaar von zusammen 500 Pilgern sind gegenwärtig in Rom.

An der Spitze der belgischen Pilgerschaar steht der Bischof von Lüttich.

* **Paris, 6. Mai.** Der japanische Gesandte gab gestern Nachmittag bekannt, daß Japan auf die Vorstellung America's Frankreichs und Deutschlands auf die Besitzergreifung Nantong (einschließlich Port Arthur) endgültig verzichte.

* **Madrid, 6. Mai.** Der Ministerrath beschäftigte sich gestern Abend mit dem Vertrage von Shimoni. Man glaubt, Spanien werde sich dem von Deutschland, Frankreich und Rußland unternommenen Vorgehen gegen den Vertrag anschließen.

* **Madrid, 6. Mai.** Auf Grund der letzten amtlichen Meldungen aus Cuba nimmt man hier an, daß der cubanische Aufstand seinem Ende entgegengehe. Marshall Martinez Campos erklärte in einer Drahtmittheilung, der baldige Sieg über die Auführer sei sicher.

* **New-York, 6. Mai.** Nach einem Berichte aus Managua von heute hat das englische Geschwader mit Ausnahme des Schiffes Royal Arthur Corinto verlassen. Alle centralamerikanischen und mehrere südamerikanischen Staaten haben beim Präsidenten Zenteno die Schließung eines Handelsvereins gegen englische Waaren und Schiffe angeregt und vorgeschlagen, daß die von England geforderte Entschädigung innerhalb 15 Tagen in London unter Protest gezahlt und im übrigen das Ultimatum Englands einem Schiedsgerichte unterbreitet werde.

* **Songfont, 5. Mai.** Die Lage auf der Insel Formosa ist ernst. Die Mannschaften ausländischer Kriegsschiffe sind in Anpeng gelandet, um die Europäer zu schützen. Die britischen Matrosen versehen im Hafen von Tacao durch Boote den Sicherheitsdienst. Die Schwarzflaggen (Seeräuber) sind sehr unruhig; es werden ernstliche Unruhestörungen befürchtet.

Parlamentarisches.

* **Berlin, 6. Mai.** Die Reichstags-Sitzung wurde aus-geführt durch die zweite Beratung des von den Socialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurfs für Vereinsfreiheit. Die socialdemokratischen Redner schüttelten gleich wie bei der ersten Beratung einen ganzen Sad voll Beschwerden aus über willkürliche Polizeimaßnahmen auf dem Gebiete des Versammlungs- und Vereinswesens aus den einzelnen deutschen Vaterländern. Mit Ausnahme der Freisinnigen und der Deutschen Volkspartei erklärten sich alle Parteien zur Zeit gegen eine Inbetriebnahme der Vereins-gesetzgebung. In Folge dessen wurde der Gesetzentwurf zurück-gezogen, nachdem die ersten prinzipiellen Bestimmungen gegen die Stimmen der genannten Parteien und der Socialdemokraten ab-gelehnt worden waren. In ebenso ungeschickter wie überflüssiger Weise polemisirte bei Beginn der Disputation nach einer Rede des Abg. Lenzmann der socialdemokratische Neuling v. Elm bei dieser Gelegenheit gegen die freisinnige Volkspartei, erfuhr aber dabei seitens des Abg. Richter eine scharfe Zurückweisung, welche Abg. Nebel vergeblich zu pariren suchte. Am Dienstag Prüfung der Wahlen der Abg. Wötcher und v. Dziembowski, demnächst zweite Beratung der Umsturzvorlage.

Westfalen-Rheinland.

SS Bocholt, 7. Mai. Bei einer durch die Polizei vorgenommenen Milchrevision in unserer Stadt wurden verschiedene Fälle constatirt, wo der Verkäufer der Milch einen Zusatz an Wasser gegeben hatte. Die also verdünnte Milch wurde sofort beschlagnahmt.

— Der Mai in der Bauernregel. Den schönen Monat Mai können wir uns im Allgemeinen nicht anders denken, als mit Sonnenschein und Hlg. Ganz anders aber sollen der Landmann und der Gärtner vom Mai denken. Diese wünschen den Wonnemonat lieber kühl und naß. Sagt ja schon eine alte Bauernregel:

„Mai, kühl und naß,
füßt dem Bauer Schewe und Faß.“

Eine andere Wetterregel sagt sogar:

„Maienregen auf die Saaten,
dann regnet es Dukat.“

Selbst die Gewitter im Mai werden nach einer Regel von dem Landmann nicht verachtet:

„Biel Gewitter im Mai,
schreit der Bauer: Zuchel!“

Kühl darf es auch wohl werden, aber nicht kalt:

„Kühler, nicht kälter Mai,
wieset echten Wein und vieles Heu!“

oder:

„Maienhaus macht grün die Au',
Maienrösche sind unnütze Gäste!“

Münster, 4. Mai. In der Ausschüßsitzung des landwirtschaftlichen Hauptvereins für den Regierungsbezirk Münster wurde dem „Westfalen“ zufolge an Stelle des verstorbenen v. Schorlemer-Mst zum ersten Vorsitzenden Freiherr Max v. Landsberg-Welen und zu dessen Stellvertreter Deconomierath Winkelmann gewählt.

Dortmund, 6. Mai. Heute Nachmittag fand auf dem Zehnplaz des alten Schachtes der Zeche „Kaiser-fuhl“ eine erhebende Feier statt. Es galt, jene braven Bergleute, die bei dem schweren Unglück am 19. Aug. 1893 mit eigener Lebensgefahr bei der Bergung der Leichen und in die Grube eingestiegen waren, zu beehren und öffentlich zu belohnen. Se. Majestät der Kaiser hat allen denjenigen, die sich bei der traurigen Gelegenheit in aufopfernder Weise hervorgethan haben, Auszeichnungen verliehen. Herr Berghauptmann Täglichsbed nahm in Anwesenheit vieler Bergräthe und Bechenbeamten die Dekoration vor. Unter den Decorirten befindet sich auch Herr Betriebsführer Brodman von Zeche „Gneisenau“, welcher den Kronenorden 4. Klasse erhielt. — Im königlichen Lokale hatten sich am Samstag die Mitglieder des hiesigen Bezirks des Westfälischen Bauern-Vereins zu einer Versammlung eingefunden, in der Herr Guttschlag Wulff, Dorffeld in längeren Ausführungen die großen Verdienste des verstorbenen Frhrn. v. Schorlemer-Mst um die Landwirtschaft hervorhob. Es wurden mehr interne Angelegenheiten besprochen.

Essen, 3. Mai. Der Lotterietreue W. Brandes aus Braunschweig hatte bei der hiesigen „Voss. Ztg.“, den „Neuesten Nachr.“ und dem „Allg. Beob.“ Annoncen ein-rücken lassen, wo die in Preußen verbotene Braunschweiger

Lotterie empfohlen, daß die Nebacturen, daß die Braunschweiger Lotterie, stellte heute fest, daß diese aus Braunschweig, erhält 10 Mk. Geldeuren nicht alles, flänzen. In ein Büschchen von Wist und fuhr dar-mit dem annekirten der Milch bereits, Anfragen ergaben, entwichen war, weil Elberfeld, 3.

einer Arbeiterin ein der Bitte um Verz-ließe und sie sonst Summe nach und

Nemscheid, 3. Markt feuerte gestern thätige Mädchen aus, auf beiden Schul-tötete dann sich Grund zu der Th.

Wachen, 5. erwartete Prozeß Heinrich Mello 4. und 5. April a-ber verlag worden den 30. und Frei-Strafkammer zur ind noch angeklag-M. Scharre u.

Barnasch aus die Rechtsanwält die Alzianer-Anst Nebenklägerin ang-anwalt Oster verti-geboten. Der Zu-nur gegen Karten fürst Karl Anton-fines nunmehr 7. Deferture zu 3 Wochen seines nämlich in der weniger als ne-fahne des Regi-Dienstpflicht zu er-verhältnismäßig-gangener Abspr-ihnen gleichzeitig-lichen Zunahme-Verlegung des belgischen und ho-

Vorles, d

Bekannt

Die Wahler-Rassenmitgliederu-Bertrere der M-mentarlehrer-Wit-im Bezirk der R-ju Münster in d-revivirten Statut-1871 (Amtsblatt-Kreisvorsitzende August 1895 ab-drei Mitglieder-auf die Dauer-vom 21. August-Termin auf Mit-1895, Vormitta-hiesigen Landrat-beraumt.

Sämmtliche angehörigen Mi-werden zu diese-Bemerkten einge-personlich ersich-glieder ihr Wahl-sowie daß die-Kreisvorsitzende-mitglieder für d-Eigenschaft glei-bei der demnach-Rassen; Curator-Rassenleiter; St-vertreter m-männer zu fung-

Der Geheimer

Mehr

Arb

gesucht von

Jo

Durch

ordentliche

W

für 3 E

hiesigen Bu

Mähres in

Näheres in der Erneh. hfs. Bl. Bon mem. faal

[illegible]

1. *Chrysomelidae* (10 species)

H. Schievelkamp

Kleinstes Bandagengeschäft
WESEL
 475 Hohestr. 475 Hohestr.
 Jeden Freitag Morgen anwesend
Hotel Gerbaulet, Bocholt.

Ausverkauf

Geschw. Güter, Bocholt.
 Wegen Aufgabe des Geschäfts
 verkaufe ich alle vorräthigen Waaren
 zu n. unter Einkaufspreis.
 Bitte, um rasch zu räumen,
 um Zuspruch **Elise Hüger.**
Ein Portemonnaie mit Geld
gefunden.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Wasser.

Unterirdische Quellen und Wasser
 läufe werden angezeigt und angebohrt
 durch den Quellenfinder **William**
Kramer zu Gütersloh. Referenzen
 von Privaten und Behörden zur
 gefälligen Verfügung.

2 tücht. Anstreichergehülfen
und ein Lehrling
 auf sofort gesucht von **B. Gessen.**

Gartenfische,
Stühle, Bänke, Bessel und
Fliegenschränke
 empfiehlt billigt
Carl Theben.

Gefunden wurde
 daß die beste u. mildeste medicinishe Seife:
Bergmann's
Carboltheerschwefel-Seife
 v. Bergmann u. Co., Dresd.-Radebeul
 (Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
 ist und alle Hautunreinigkeiten und
 Hautausschläge, wie Milieff, Flech-
 ten, Blüthen, Rösche des Gesichts u.
 unbedingt beseitigt. à Stück 50 Pfg. bei:
Albert Höpfer, Adler-Drog.

Dankagung.

Ich litt seit Jahren an rasendem
 Kopfschmerz (Migräne), welchen ich
 trotz aller ärztlicher Hülfe nicht los
 werden konnte. Auf Anrathen wandte
 ich mich an den berühmten Homöo-
 pathen Herrn Dr. med. **Bolbe-**
ding in Düsseldorf, Königs-
allee 6 und gelang es diesem Herrn
 wirklich, mich nach zweimaliger Con-
 sultation von meinem Leiden zu be-
 freien, wofür ich hoch erfreut bin. Dr.
 Bolbebing meinen Dank ausspreche.
 Solingen, Blumenstr. 29.
Frau Ernst Picard.

Geo Dötzer's Dentila

stills augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und fällt die hohlen Zähne so aus,
 dass sie wie die gesunden wieder
 gebraucht werden können. Per Fl.
 50 Pfg. **Geo Dötzer's pharm. Fa-**
abrik. 3 gold., 1 silb. Med. Erhältl.
 in d. Adler-Drog. von **Alb. Höpfer.**

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten u. hochgeschätzten

Kaiser's

Pfeffermünz-Garamellen
 bei **Appetitlosigkeit, Ma-**
genweh u. schlechtem ver-
daulichem Magen.

In Pak. à 25 Pfg. zu haben
 in der alleinigen Niederlage bei
Herm. Eising, Bocholt,
Th. Schilling, Rhede.

Wie Pech und Schwefel

hält jedes künstl. Gebisse, wenn das-
 selbe mit dem von uns erfindenen amerik.
Apoll-Pulver aromatisirt (geschützt ge-
 schützt) bestrahlt wird. Sicher ist die
 Wirkung dieses vorz. Pulvers,
 denn man kann ganz los sitzende
 Gebisse durch einfaches Bestreuen
 so befestigen, dass man dieselben
 absolut sicher beim Essen, Singen,
 Sprechen, Kauen etc. benützen
 kann ohne durch deren Herabfallen
 in Verlegenheit zu gerathen. **Apoll-**
Pulver verleiht dem Athem dauernd
 angenehmen Geruch. Pr. Büchse 50
 Pfg. N. Ausserh. 60 Pfg. in Briefen.
 in der Adler-Drogerie, A. Höpfer.

Jeder Zahnschmerz

wird sofort gestillt durch die An-
 wendung der **Zahnwatte** von
Fuchs & Möllendorf.
 Zu haben in Gläsern à 50 Pfg. bei
GEHR. STEINER,
 Drogerie zum rothen Kreuz.

Ratten und Mäuse

sind in einer Nacht weg! durch
v. Kobbé's Heleolin.
 für Menschen nicht giftig.
 Beachten Sie nachstehendes Attest:
 Mehrfache Versuche, die wir mit dem
 von Ihnen bezogenen Heleolin machten,
 lieferten uns den Beweis, daß dasselbe ein
 wirksames und in Anwendung äußerst be-
 queemes Mittel zur Vertilgung von Ratten
 und Mäusen ist. Wir vermehren dasselbe
 mit gemahlenem, rohem Pfeffer, setzen
 gebranntes Mehl hinzu und streuen diese
 Masse auf kleine Holzstücke, die wir Abends
 neben mit Wasser gefüllte Trinkgefäße stellen.
 Am anderen Morgen waren jene vollständig
 leer geblieben und die Ratten und Mäuse
 war beseitigt. **Bocholtinger**
 Der zoologische Garten in Cöln a. Rh.
 geg. Director Dr. L. Wunderlich.
 In Dosen à 60 S. u. 1 M. käuflich bei:
Albert Höpfer, Bocholt.

Eine caricirte Joppe

ist am Sonntag auf dem Wege
 von Bocholt nach Mülsum verloren
 worden. Näh. in der Exped. d. Bl.
 Der heutige Nummer d. Bl. liegt
 für alle unsere Leser ein Prospekt
 der bekannten Firma **Carl Deinke,**
 Berlin W., betreffend die XX. Große
 Stellener Equipagen- und Pferde-
 Verloosung, bei, den wir besonderer
 Aufmerksamkeit empfehlen.

Für den Restanten- und Anzeigentheil
 verantwortlich: A. Temming in Bocholt.
 Druck und Verlag von J. & A. Temming
 in Bocholt.

Preis-Ermäßigung

der
Bocholter Haupt-Consum-Anstalt
373 Viehstraße 373.

Würfelzucker	per Pfd.	28 Pfg.	bei 5 Pfd.	27 Pfg.
Stampfzucker	"	27 "	"	26 "
Karlin	"	26 "	"	26 "
Candis, weißer I	"	50 "	"	48 "
" II	"	45 "	"	43 "
" III	"	39 "	"	39 "
" braun	"	43 "	"	42 "

Süßfrüchte.

Corinthen, feinste Cephalonia	per Pfd.	23 Pfg.	bei 5 Pfd.	22 Pfg.
Filiatra	"	18 "	"	17 "
Rosinen, Sultaninen I	"	29 "	"	27 "
" II	"	25 "	"	24 "
" III	"	20 "	"	19 "
" Eleme Rimp	"	23 "	"	22 "
" extra	"	19 "	"	18 "
Pflaumen I	"	30 "	"	28 "
" II	"	23 "	"	22 "
" III	"	17 "	"	16 "
Apfelringe, feinste	"	50 "	"	48 "

Mühlensfabrikate.

Graupen, extrafeine Perl	per Pfd.	19 Pfg.	bei 5 Pfd.	18 Pfg.
" feine	"	17 "	"	16 "
" mittel	"	15 "	"	14 "
" grobe	"	14 "	"	13 "
Griesmehl	"	20 "	"	19 "
Safergrah, beste präparierte	"	24 "	"	23 "
Paniermehl	"	25 "	"	24 "
Kartoffelmehl	"	18 "	"	17 "
Sago, Tapioka Perl	"	29 "	"	28 "
" deutscher Perlago	"	19 "	"	18 "

Süßsenfrüchte.

Ia Niesenerbsen	per Pfd.	13 Pfg.	bei 5 Pfd.	12 Pfg.
" geschälte Erbsen	"	17 "	"	16 "
" Langbohnen	"	15 "	"	15 "
" Binsen, große	"	16 "	"	15 "

Fleischwaaren.

Speck, geräuch. feinstes biefiger	per Pfd.	65 Pfg.	bei 5 Pfd.	64 Pfg.
Delicateß Schinken 5-8 Pfd. schwer	per Pfd.	58 Pfg.		
Mettwurst, feinste	per Pfd.	75 Pfg.	bei 5 Pfd.	73 Pfg.
Rauchfleisch	"	90 "	"	80 "
Corned-Beef	"	59 "	"	56 "
Schmalz, garantirt rein	"	55 "	"	53 "

Rüböl, feinstes	per Liter	47 Pfg.	bei 5 Liter	46 Pfg.
Butteröl, "	"	57 "	"	56 "
Baumöl I	"	125 "	"	122 "
" II	"	95 "	"	92 "
" III	"	75 "	"	73 "

Coffee, gebrannt.

Hochfein von Aroma und delikat im Geschm.				
Nr. 1 Berl. Coffee per Pfd.	1.65,	1.70,	1.80	Mt.
" 2 Coffee	"	"	1.60	"
" 3	"	"	1.50	"
" 4	"	"	1.40	"
" 5	"	"	1.30	"

Coffee, gebrannt

mit Zucker (Bonner Methode)

Nr. 1 Berl. Coffee per Pfd.	1.60	Mt.
" 2 Coffee	1.50	"
" 3	1.40	"

Coffee, ungebrannt per Pfd. 1.20, 1.28, 1.40 Mt.

Coffee-Surrogate

in Porzellan Tassen per Tasse 29 Pfg., bei 5 Tassen 28 Pfg.
 Coffee Essenz per Dose 23 Pfg., bei 5 Dosen 22 Pfg.
 Scharfen per Paket 6 und 10 Pfg.
 Kneipp's Malzkaffee per Paket 36 Pfg., bei 5 Pfd. 35 Pfg.
 Malzkaffee, losen per Pfd. 30 Pfg.
 Gebrannte Graupen per Pfd. 13 Pfg., bei 5 Pfd. 12 Pfg.

Cacao.

Feinstes entölt, garantirt rein per Pfd.	Mt. 2.40
Cacao Ila	1.80
Ia Citronat	per Pfd. nur 80 Pfg.
" Mandeln	" " 75 "
Simbeersaft, hochfein	" " 60 "

Bocholter
Haupt-Consum-Anstalt,
373 Viehstraße 373.

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren- und Decorations-Magazin

Osterstr. 19. **Bernh. Tenhaeff** Königstr. 19.

Empfehle mein großes Lager aller Arten **Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren- und**
Decorations-Gegenstände in allen Holz- und Stylarten unter Garantie nur solidester
 und feinsten Ausführung und zu billigen Preisen. Ferner empfehle patentirte Thürschließer
 Anfertigung von Tischler-, Polster- und Decorationsarbeiten nach den neuesten und eigenen Entwürfen.

Anfert. von Säulen- und Wand- und Decken- und Tisch- und Stuhl- und Polster- und Decorationsarbeiten nach den neuesten und eigenen Entwürfen.

Anfert. von Säulen- und Wand- und Decken- und Tisch- und Stuhl- und Polster- und Decorationsarbeiten nach den neuesten und eigenen Entwürfen.

B

Erkennt mit Ausr.

Das S.

Der Abonnements

Pro. 108

* Berlin, 8.

auf dem Wege

Regiments einen et

nur mühsam auf

fortbewegte. Der

stellte im Auftrag

von der Dampfstra

Seine verloren hat.

der Kaiser befohlen

wei künstliche Bein

— Schredli

daß kürzlich in C

herren Tilman P

Socialdemokrat

nur noch ein Zeugn

ich schlimm, aber

den Nebner das

— Ueber die

in Wissenber, G.

Geschichte der Frei

Es schadet der Fr

heit von außen her

roht ihr von einer

armuth. Währe

die Elite der Gef

unserem Jahrhunde

wurde sie mehr un

bel hat sich un

heißlichkeit.

in der Spitze der

und Beamtenkrei

Bandlung eingetre

moderne Gelehrte

Sie citiren selbst

haben Neben, un

in die landläufige

man etwa in den

die in monotonem

abgedroschenen

nehmen nicht ganz

mäßigkeit und gei

logen breit. Ma

brachttollen Club

Unterstützung irge

Welb, und die Wi

in einem Winkel

nicht richtig gezei

geeignet, der Frei

— Der Ent

dem Abgeordneten

Verfugung und

für einen solchen

glücklichen Straß

chriften sind inne

mannigfaltig und

im allgemeinen S

heißliche Regelun

Male wurde die

Abgeordnetenhaus

Initiative des

leges den Beschl

1850 aufzuforder

Materie unter Ab

chiedenheiten nur

archie, einschlie

gung, daß, we

lautenden Jagds

Ertheilung eines

mann), in Stad

Kreises, in welch

Bohnitz oder

Jagd berechtigt

Umfang der

ein Jahr ausgefi

übergehenden M

keine ausgefi

folgende Tage g

Gebühr von 20

solche von 3 Ma

zur Kreis-Comm

asse ab. Wer d

rayons ausüb

seinem Jagdschei

* Rom, 8.

nummehr das D

aufge löst wird

die Stichwahl

Rammer wird a

* London,